



Über die Notwendigkeit einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere

Von Roger Behrens

»Eine befreite Gesellschaft, in der Schlachthöfe und Vivisektionslaboratorien fortexistierten, wäre keine – sie wäre ein *dirty joke* über jede Idee von Freiheit, ... das Ende aller Hoffnungen auf eine wahrhaft humane Gesellschaft,« schreibt Susann Witt-Stahl im Editorial des von ihr herausgegebenen Bandes ›Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen‹, in dem siebzehn ›Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere‹ versammelt sind. Hervorgegangen ist der Band aus einer Tagung, die 2006 in Hamburg unter demselben Titel und Thema stattfand. Ausdrücklich geht es nicht um den antitheoretischen, naiv-moralischen Minimalkonsens der so genannten Tierrechtsbewegung, auch wenn einige der Autorinnen und Autoren des Bandes in ihr aktiv sind; vielmehr ist es das erklärte Ziel, im Sinne einer radikalen Zivilisationskritik die spezifische Dialektik der

Aufklärung freizulegen, die zu den vielfältigen sozialen Verhältnissen geführt hat, die in unserem Zeitalter die unterschiedlichen Beziehungen von Mensch und Tier definieren. Dass hier zum Teil weiterhin von Tierrechten die Rede ist und das politische Projekt als Speziesismus bezeichnet wird – beides Schlagworte, die der kritischen Theorie zuwiderlaufen –, ist das einzige Manko des Bandes, das nicht zuletzt durch die Reihe der Texte ausgeglichen wird, die sich gründlich und grundsätzlich mit der Tierrechtsbewegung und dem Antispeziesismus auseinandersetzen – so etwa Arnd Hoffmann über ›Utopielosigkeit von Antispeziesismus und Veganismus‹ oder Colin Goldner über ›Tierrechte und Esoterik‹.

Eine kritische Theorie der Tiere, wie sie hier in Umrissen entworfen wird, ist nur als kritische Theorie der Gesellschaft zu formulieren.

Ausgangspunkt ist dabei eben nicht eine humane Ethik, die auf den Bereich des animalischen Lebens übertragen wird, sondern eine Kritik der politischen Ökonomie, die gleichsam Mensch und Tier überhaupt erst hervorgebracht hat; anders gesagt: die Trennung von Natur und Gesellschaft ist keine natürliche, sondern eine gesellschaftliche, die sich aber in der Ideologie der Moderne als eine ›zweite Natur‹ darstellt. So beginnt Moshe Zuckermann, der mit seinem Beitrag den Band eröffnet, im Anschluss an den Befund aus Adornos und Horkheimers ›Dialektik der Aufklärung‹: »Die Idee des Menschen in der europäischen Geschichte drückt sich in der Unterscheidung vom Tier aus. Mit seiner Unvernunft beweisen sie die Menschenwürde.«

Der Gedanke, dass die zivilisatorisch errungene Naturbeherrschung zugleich Selbstbeherrschung ist, dass die Befreiung von der Natur nur als ihre Unterdrückung sich durchsetzte, bildet gleichsam das Grundmotiv der in dem Band versammelten Aufsätze: Tiere wie Menschen sind der kapitalistischen Verwertungslogik unterworfen, Menschen wie Tiere werden zu Waren verdinglicht. Und die ideologische Trennung von Mensch und Tier schlägt praktisch in die Angleichung des Humanen und Animalischen um: »Das Tierische wird das Menschliche und das Menschliche das Tierische«, notierte Marx in seinen Pariser Manuskripten von 1844. Auch insofern ist die Befreiung der Tiere von der Befreiung der Menschen nicht zu trennen: die Emanzipation des Subjekts zielt nicht nur auf das endgültige Heraustreten aus dem Bann des Naturzusammenhangs, sondern auch auf die Freigabe des Tierischen im Menschen ebenso wie die Freigabe des Mensch-

lichen im Tier. Das wäre die Einlösung der Marxschen kommunistischen Formel »Humanismus = Naturalismus«. Dass in diesem Sinne die menschliche Geschichte von zahlreichen anderen Tieren und Tiervorstellungen begleitet wird als nur den domestizierten und gequälten, ist heute – wenn auch verkehrt und verzerrt – in der mannigfaltigen Bilderwelt der Popkultur aufbewahrt und durchzieht die Neuzeit von den Fabeltieren der Märchen über Mickey Mouse bis zum Kuschelbärchen oder der Gourmet-Ratte in ›Ratatouille‹. Ein Zugang hierzu bietet die Frage nach dem Verhältnis von Tier und Mensch in Bezug auf die Kunst. Ihr widmen sich Esther Leslie und Ben Watson in einem Collagetext, der philosophische Aspekte mit einer kritischen Ästhetik verzahnt – u. a. unter Berufung auf den zu unrecht in Vergessenheit geratenen Aufklärer Hermann Samuel Reimarus. Diese Diskussion ist für das Problemverhältnis von Mensch und Tier keineswegs so abseitig wie es scheinen mag; hinzuweisen ist etwa auf Jahren Giorgio Agambens Essay ›Das Offene‹ (Frankfurt am Main 2003), in dem die Mensch-Tier-Wesen in Hinblick auf die jüdisch-christliche Tradition untersucht werden – etwa in einer hebräischen Bibel aus dem 13. Jahrhundert.

Überhaupt: die Bibel. Hier heißt es bei Jesaja 11,6 f.: »Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter.« Das ist

die mit sich selbst versöhnte Natur, keineswegs aber der Rückfall in den bloßen Naturzustand. Die Natur hat ihre Wildheit, ihre Gewalt überwunden; was wörtlich verstanden bloß Kitsch ist, offenbart allerdings ein für eine kritische Theorie für die Befreiung der Tiere entscheidendes Moment: Wolf und Panther sind für Lamm und Bock keine Bedrohung, die Kinder spielen mit den Schlangen; Tiere und Menschen leben hier, und das ist maßgeblich in der skizzierten Szene, – *ohne Angst*. Hier steht das Lebendige eben nicht mehr, wie es in den Schlussworten der ›Dialektik der Aufklärung‹ heißt, »unter einem Bann«. Die wilde Natur ist überwunden, ebenso die Herrschaft der Gewalt; stattdessen sind Mensch und Tier in Freiheit zueinander gesetzt. Das bildet den Horizont einer kritischen Theorie, deren Übergang von Gesellschaftstheorie zum Kritik des Naturverhältnisses in den Beiträgen von Michael Sommer, Gunzelin Schmid Noerr, Marcus Hawel und Marco Maurizi ausgeführt ist. Exemplarisch ist dabei auf den Essay von Carsten Haker zu verweisen, dem es gelingt, das Problem der Mensch-Tier-Beziehung als kritische Theorie des Subjekts zu entwickeln. Er folgt dabei der Erkenntnis, dass, wenn es um die Befreiung der Tiere geht, der Begriff der Freiheit zur Disposition steht.

Dies ist allerdings eine Frage der Praxis, die nur materialistisch mit Blick auf die Geschichte beantwortet werden kann. Eine tierrechtsaktivistische Position, die auf ethische Postulate sich beschränkt, wird dem nicht gerecht; im Gegenteil: sie fällt auf die Ideologie jener Herrschaftsverhältnisse zurück, die sie eigentlich zu durchbrechen versucht: beschämendes Beispiel ist die mittlerweile dem empör-

ten Tierfreund selbstverständlich gewordene Rede vom Holocaust an den Tieren. Dass dabei auch vor antisemitischen Klischees nicht Halt gemacht wird, zeigt die Herausgeberin Witt-Stahl in ihrer kritischen Untersuchung zur berüchtigten »Der Holocaust auf Ihrem Teller«-Kampagne der Tierschutzorganisation PETA.

Der letzte Beitrag ist ein ›Plädoyer für Ideologiekritik statt ›Tierethik‹‹: Günther Rogausch fordert damit eine »antispeziesistische Politik ...«, die auf einer widerspenstigen antispeziesistischen politischen Moral fußt. Eine Moral, die nichtmenschlichen Tieren als Gegenüber, als Individuen, begegnet.« – Dass indes ausgerechnet am Schluss des Buches Sätze stehen, die so tun, als hätte es die knapp vierhundert Seiten vorher nicht gegeben, steht im merkwürdigen Kontrast zum Vorhaben einer kritischen Theorie und provoziert den wohlwollenden Vorschlag, das Buch einfach von hinten zu lesen.

Susann Witt-Stahl (Hg.), ›Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen‹, Alibri Verlag: Aschaffenburg 2007, 380 S., 22 Euro

(Erstsendung: Freies Sender Kombinat – Radiobücherkiste 10.00 bis 12.00 Uhr, 20. März 2008.)